

Gemeinde-Gottesdienst

Ort, Datum und Zeit	Ligerz, Kirche, Karfreitag, 25. März 2016, 9.15 Uhr
Anlass	Lema III – Liturgische Feier am Karfreitag
Thema / Text	Herodes Antipas
Beteiligte	Gabrielle Brunner (Komposition), Fred Bauer (Bilder und Installation), Pascale Huber (Radio), Anita Geser (Sigristin), Constanze Müller (Viola), Christine Lüthi (Lesungen), Pfr. Marc van Wijnkoop Lüthi
Bemerkungen	Radiogottesdienst. Kollekte: Heilsarmee Biel. Anschliessend Apéro auf der Kirchenterrasse.

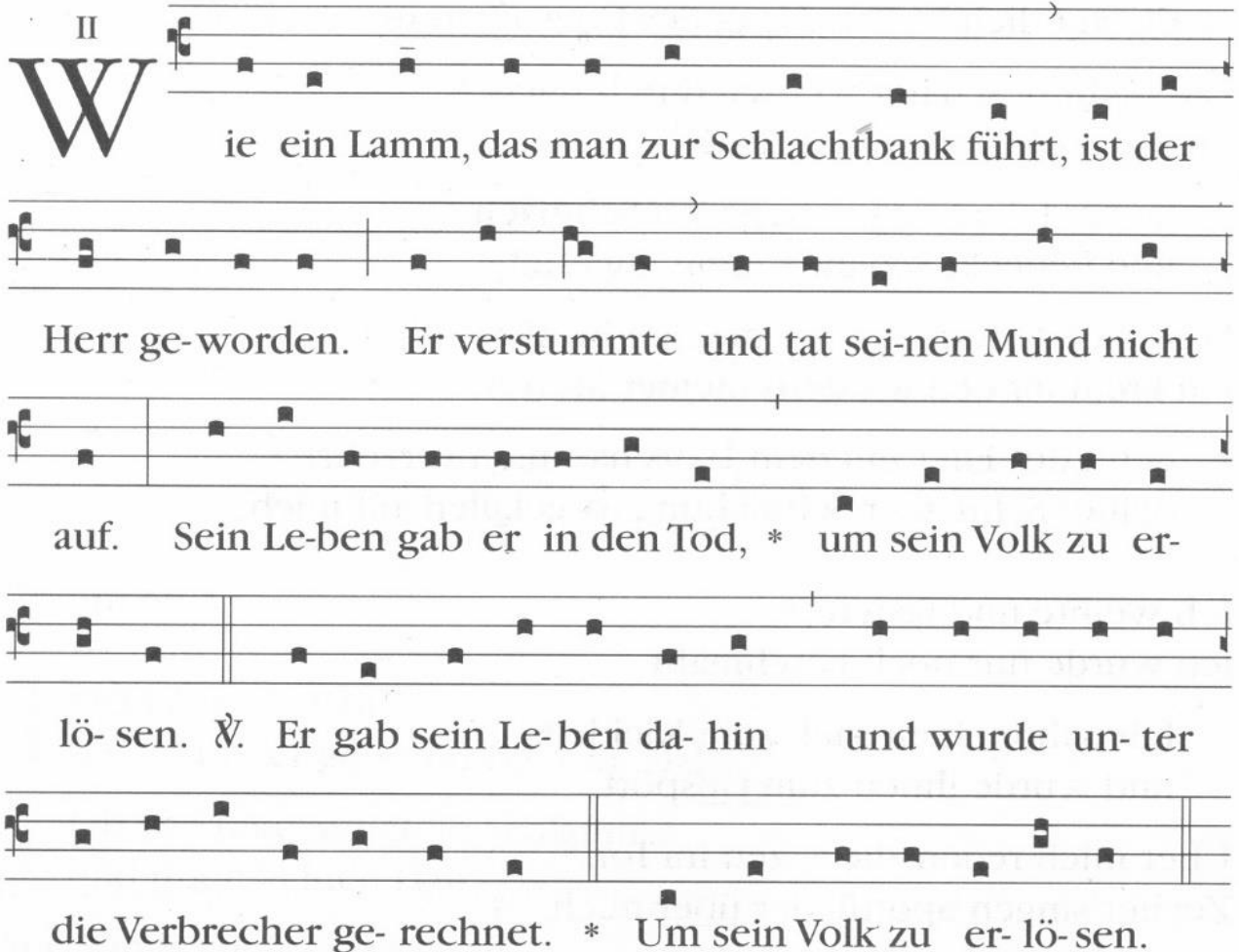
Liturgie

Glockengeläut		
Begrüssung		PaHu
Lieder		MvWL, alle
Stille		alle
Introitus	EvTZB 580	MvWL
Grusswort		MvWL
Lied RGB 455,1-5	Hört das Lied der finstern Nacht	MvWL, alle
Gebet		MvWL
Lesung	Lk 23,5-8a	MvWL, ChLü
Rede	Greeting?	MvWL
Musik	Lema III / 1	CoMü
Lesung	Lk 23,8-11	ChLü
Rede	Meeting?	MvWL
Musik	Lema III / 2	CoMü
Lesung	Lk 23,11-12	ChLü
Rede	Liking?	MvWL
Musik	Lema III / 3	CoMü
Rede	Resisting.	MvWL
Lied RGB 289	Unser Vater	MvWL, alle
Mitteilungen		MvWL
Lied RGB 487,1-2	Das könnte den Herren der Welt	MvWL, alle
Segen	ChrKGB 25	MvWL

Introitus

1. Responsorium

580



II
W ie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, ist der
 Herr ge-wor-den. Er verstummte und tat sei-nen Mund nicht
 auf. Sein Le-ben gab er in den Tod, * um sein Volk zu er-
 lö-sen. ¶ Er gab sein Le-ben da-hin und wurde un-ter
 die Verbrecher ge-rechnet. * Um sein Volk zu er-lö-sen.

Grusswort

Nichts anderes als die Totenglocke hat uns heute den Weg durch den Rebberg gewiesen.

Kein Orgelspiel nimmt uns in Empfang, schenkt uns eine menschliche Vorahnung auf Gottes grosse Harmonie. Das Schiff der Kirche Ligerz, dieses Kraftorts hoch über dem Bielersee, ist seltsam leer. Wir Menschen hier in der Kirche sitzen still im hohen und hellen Chor der Kirche. Und ihr am Radio, ihr teilt diesen stillen Morgen mit uns, sei es zu Hause oder irgendwo unterwegs.

Ein grosses Kreuz aus sieben Bildplatten hängt im Chorbogen der Kirche. Vier sind noch leer, drei sind bemalt. In diesem Jahr sehen wir das dritte Portrait, dasjenige des Herodes Antipas. Er ist Fürst in Galiläa zur Zeit der Kreuzigung Jesu.

Aber weder die Bilder noch eine Musik trösten uns. Es ist kein Notausgang ins Unbeschwerte in Sicht. Wir sind und bleiben vorderhand gefangen in der Karfreitagstotenstille.

Seid willkommen zur liturgischen Feier am Karfreitag.

Lied RGB 455,1-5

„Hört das Lied der finstern Nacht“ – so beginnt unser erstes Lied aus dem Gesangbuch und erzählt die Leidensgeschichte Jesu auf Karfreitag hin. Wir singen es miteinander – alle zusammen die erste und die fünfte Strophe, die Frauen die zweite und die vierte, die Männer die dritte.

Hört das Lied der finstern Nacht

Text und Melodie: Erhard Anger 1973 • Satz: Erhard Anger 1989 • Ausgangstonart im R G e



1. Hört das Lied der fins-tern Nacht, Nacht voll Sün-de und voll Not,
 2. Ju - das geht, und es ist Nacht, Nacht voll Sün-de und Ver - rat,
 3. Al - le flie - hen; es ist Nacht, Nacht voll Sün-de und voll Angst,
 4. Kai - phas rich - tet; es ist Nacht, Nacht voll Sün-de und voll Hass.
 5. Pe - trus leug - net; es ist Nacht, Nacht voll Sün-de und voll Schuld.



1. hört, was drin ge - schah, fern und doch so nah:
 2. Je - sus lässt ihn gehn, denn es muss ge - schehn.
 3. Je - sus steht al - lein in dem Fa - ckel - schein.
 4. Je - sus lei - det still, wie's der Va - ter will.
 5. Je - sus blickt ihn an; draus - sen kräht der Hahn.

Gebet

Wir beten miteinander.

Gott, tritt hervor aus dem Schatten der Geschichte und lasse uns dort deinen Hauch spüren, wo wir verlassen sind.

Und wo Menschen zu Grunde gehen wie Jesus am Kreuz, dort bleibe *uns* nicht fern, dort bleibe *niemandem* fern.

Beende alles Verstummen, lass uns Worte finden und Sprache und Gesang für uns und für andere, stärke uns Herz und Hand. Gib uns Mut zum Handeln im Vertrauen auf Jesus, den Bruder, den Meister im Heiligen Geist.

Amen.

Lesung Lk 23 5-8a

Frühmorgens hat der Hahn gekräht. Petrus, der letzte Verbündete vom Vorabend, hat Jesus verleugnet und preisgegeben.

Nun folgen beissende Spottreden, folgt das skurrile Verhör vor dem Hohen Rat, folgt schliesslich die Anhörung vor dem römischen Statthalter Pilatus, der sich ausserstande sieht, ein Urteil zu fällen.

Hört, wie die gelehrten Ohrenbläser reagieren und was danach passiert.

Pilatus sagte zu den Hohen Priestern und der Menge: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.“

Sie aber bestanden darauf und sagten: „Er wiegelt das Volk auf, indem er überall in Judäa lehrt, von Galiläa bis hierher.“

Als Pilatus das hörte, fragte er, ob dieser Mensch ein Galiläer sei. Und als er erfuhr, dass er aus dem Herrschaftsbereich des Herodes komme, liess er ihn zu Herodes bringen, der in diesen Tagen ebenfalls in Jerusalem war.

Als Herodes Jesus sah, freute er sich sehr.

Greeting?

Vorhang auf zum grossen Theater des Tages. Viele machen mit: zwei erstklassige Mächtige, viele zweitklassige Kläffer und ein Aufwiegler offenbar.

„Er wiegelt auf, indem er das Volk lehrt.“ So bellen die Gescheiten und Gelehrten.

Ja, was soll denn dieser Vorwurf? Soll Jesus das Volk vielleicht *nicht* lehren? Eröffnet Lehren nicht den Weg aus der Dumpfheit in die Diskussion, vom gedankenleeren Mähen und Muhen und Meckern in das Ringen um Verantwortung?

Jesus ein Aufwiegler, weil er lehrt? – Schnee von vorgestern auf den ersten Blick, längst scheint Jesus an kirchliche Ketten gelegt, ist umgegossen zum ewig stummen Standbild.

Aber tief innen und von ferne höre ich ein Gedicht von Berthold Brecht, das wir in Jugendzeiten gesungen haben, höre sein „Lob des Lernens“:

Lerne, Mann im Asyl !

Lerne, Mann im Gefängnis!

Lerne, Frau in der Küche!

Lerne, Sechzigjährige!

Du mußt die Führung übernehmen.

Suche die Schule auf, Obdachloser!

Verschaffe dir Wissen, Frierender!

Hungriger, greif nach dem Buch: es ist eine Waffe.

Du mußt die Führung übernehmen.

Brecht hat es mir beigebracht vor langer Zeit und bringt mir Klarheit heute: Jesus lehrt, hat immer schon gelehrt und lehrt weiter, lehrt mit Worten, lehrt aus den heiligen Schriften, lehrt in Geheimnissen, Bildern und Gleichnissen, lehrt im Heilen und Teilen, lehrt gelegentlich lautlos, wenn er neben der Ehebrecherin in den Sand schreibt, lehrt gelegentlich mit Gebrüll, wenn er in massloser Wut die Tische der Wechsler im Tempel zusammenschlägt.

Bleibt Jesus als Aufwiegler. Es fragt sich, ob er die Menschen gegen jemanden aufhetzt oder sie vielmehr zu sich selber führt. Die Schriftgelehrten scheinen anderer Meinung als ich zu sein. Für sie ist er ein Aufrührer, für mich – der Erlöser.

Einer aber wird nervös: der Fürst Herodes Antipas. Er ist ein Enkel des berüchtigten Kindermörders Herodes des Grossen, hat die Hinrichtung von Johannes dem Täufer provoziert und vollstreckt.

Herodes Antipas wird nervös. Längst hat er von Jesus und seinen Weggefährtinnen gehört. Längst hört er die Leute tuscheln, in Jesus sei Johannes oder gar der längst ersehnte Prophet Elia wieder gekommen. Das treibt Herodes um: „*Den Johannes habe ich doch selbst enthaupten lassen. Wer aber ist das, über den ich solches höre?*“ Und nun will er ihn sehen.

Und Pilatus, der römische Statthalter, tut Herodes den Gefallen.

Was will Herodes? Ist er Richter oder Gaffer? Will er verstehen oder nur staunen? Sucht er die Wahrheit oder nur die Sensation, das prickelnde Gefühl, für einen Moment mit einem derzeit gerade prominenten Outsider unterwegs zu sein? Möchte er, dass seine Umwelt weiss, dass und wie er sich mit Jesus unterhalten hat?

Jemanden sehen wollen nur um des Eigenruhmes oder des Kitzels willen, das ist in unseren Tagen grosse Mode. Im Visier sind Promis aller Art; Beweismittel für das wahrhaftige Zusammentreffen waren lange die Autogramme, heute sind es die Selfies. Ein Haschen nach Glanz geht um die Welt – jedem Stern folgen Mönchchen, jedem Sternchen folgen Motten. Es ist mir wind und wehe um jeden Menschen, der dem eigenen inneren Licht nicht trauen mag und meint, sich nach fremdem Glanz und Gloria richten zu müssen.

Aber es gibt auch das medienwirksame Schmeicheln gegen unten: dann, wenn Grosse sich dazu herablassen, mal einen gesellschaftlichen Nichtsnutz oder gar einen politischen Schädling zu beaugapfeln. Wir kennen das:

Der Gemeindepräsident X persönlich lässt den Dorfquerulanten im Prunkzimmer in ungewollter Ehrfurcht erstarren;

der Staatspräsident Y persönlich besucht in scheinheiliger Neutralität die politischen Gefangenen, die er tags zuvor hat einkerkern lassen;

der CEO Z persönlich empfängt vor laufenden Kameras eine Delegation der Belegschaft, die er tags darauf off screen zum Teufel jagen wird.

Und so weiter und so fort.

Was alle miteinander verbindet: Keiner riskiert auch nur ein Quäntchen seiner Übermacht, keiner lässt sich auf direkte Augenhöhe ein.

Herodes also will Jesus sehen. Wenn das nur gut kommt.

Lema III/1: Largo

Lesung Lk 23, 8-11

Als Herodes Jesus sah, freute er sich sehr. Es war nämlich schon seit längerer Zeit sein Wunsch, ihn zu sehen, denn er hatte von ihm gehört; nun hoffte er, ein Zeichen zu sehen, das von ihm vollbracht würde. So stellte er ihm mancherlei Fragen; er aber gab ihm keine Antwort.

Die Hohen Priester und Schriftgelehrten standen dabei und brachten schwere Anschuldigungen gegen ihn vor. Herodes aber und seine Soldaten verhöhnten und verlachten ihn, legten ihm ein Prunkgewand um und schickten ihn wieder zu Pilatus zurück.

Meeting?

Rundherum Drängen, Drohen, Spotten. Mittendrin Jesus, der schweigt.

Warum nur? Warum rechtfertigt er sich nicht, warum erklärt er sich nicht, warum packt er die einmalige Gelegenheit nicht beim Schopf?

Herodes seinerseits will, was andere vor ihm schon wollten von Jesus: Er möchte ein Zeichen sehen. Er möchte einen Beweis, eine Legitimation, eine Bestätigung, eine Sicherheit, eine objektive Wahrheit, dass Jesus wirklich ist, was man von ihm erzählt: ein Wundertäter, ein Übermensch, der Erlöser. Und weil der Lärm um Jesus gross ist, braucht es auch ein grosses Zeichen – ein Wunder am besten, einen offenen Himmel, den Chor der himmlischen Heerscharen. Herodes hat Erwartungen und möchte sie bestätigt sehen.

Irgendwie kommt mir das bekannt vor. Auch wir haben Erwartungen und möchten sie bestätigt haben. Von der Krankenschwester erwarten wir den Lindenblütentee, vom Assistenzarzt die Diagnose, vom Oberarzt die Behandlung und vom Chefarzt das Wunder. Oder: vom Priester das gute Wort, vom Bischof das heilige Sakrament, vom Papst die unumstössliche Wahrheit und vom heiligen Petrus den Schlüssel zum Paradies.

In all dem liegt eine ungeheure Schwachheit – ich überspringe den Prozess der Zuwendung, des Hörens, des Abwägens, des Vertrauens und will nackte Sicherheit. Wo Zeichen und *nur* Zeichen gefordert werden, steht der Verstand still und hat das Herz ausgesetzt.

Jesus hat seiner Lebtag lang darauf verzichtet, einem staunenden Publikum spektakuläre Kostproben seiner Wunderkräfte vorzuführen. Ganz im Gegenteil: Mehr als einmal hat er seinen Gefährtinnen und Mitmenschen eingeschärft, von einer Heilung nichts zu erzählen, sondern das eröffnete Heilsein einfach zu leben. Er selbst *ist* das Zeichen. Und jetzt schweigt er.

Und dann kippt, auf einen Schlag, die Stimmung.

Die Neugierde des Herodes verwandelt sich, vielleicht via Enttäuschung und Empörung über Wut in blanken Hass, angefeuert von den Hetzern rund herum. Und weil hier die Noblen am Ball sind, bemänteln sie den Hass notdürftig mit seiner eleganten Hülle, dem Hohn und Spott.

Es ist jene Intuition der Vielen, die treffsicher erkennt, wann der Nackenschlag gegen das Langzeitopfer angezeigt ist. Kein eindeutiger Schuldiger ist da auszumachen, jeder mag nur Mitläufer sein.

Auch das kennen wir. Heute heisst ein solcher Prozess Mobbing, beginnt in den Kindergarten von Überalligen und Unserhausen und endet in den Generalversammlungen der UNO. Und das Ende solcher Prozesse ist immer tödlich: Entweder wehrt sich der Geplagte und flippt aus, dann wird mit spitzen Fingern auf ihn gezeigt, oder aber er frisst die Wut in sich hinein und geht zugrunde.

Jesus tut keines von beidem. Er schweigt.

Lema III/2: Maestoso

Lesung Lk 23, 11-12

Herodes aber und seine Soldaten verhöhnnten und verlachten Jesus, legten ihm ein Prunkgewand um und schickten ihn wieder zu Pilatus zurück.

Herodes und Pilatus aber wurden an ebendiesem Tag Freunde; vorher waren sie einander feind gewesen.

Liking?

Die Grossen spielen miteinander Schwarzer Peter. Pilatus findet keine Schuld am Galiläer und schickt ihn – wie praktisch! – zum passenden Landesfürsten, gewinnt damit Zeit und Abstand. Herodes bringt den schweigenden Jesus nicht zum Kuschen. Darum stellt er ihn bloss, wickelt ihn in den weissen Mantel, das Zeichen des erwarteten Messias. Er macht ihn lächerlich und schickt das Spottopfer an den kaiserlichen Absender zurück.

Pilatus? Ein Angsthase.

Herodes? Ein Feigling.

Ein ebenso beschämendes wie zeitloses Muster spielt sich da ab. Grosse verständigen sich über ihre je unterschiedlichen Interessen. Dazu gehören Bauernopfer, Kollateralschäden, Restrisiken und ähnliche Undinge. Und ganz am Schluss wird das Ganze mit dem schamlosen Titel „Win-Win-Situation“ versehen und verkauft. Im Untergrund aber ist wieder passiert, was wir bereits kennen: Machtdemonstrationen und werbewirksame Statements ersetzen das intensive und wechselseitige Zuhören. Und Opfer werden zu Steigbügel für unseligen Frieden zwischen den Grösseren.

Merkwürdig früh und seltsam abgeklärt haben die frühen Christinnen und Christen auf diese Geschichte reagiert. Sie haben erwogen, ob diese unerwartete Freundschaft zwischen Pilatus und Herodes vielleicht Teil eines göttlichen Plans gewesen sei. Bereits in Psalm 2 wird doch von der *Verschwörung der Fürsten* gegen Gott und seinen Gesalbten gesprochen – vielleicht haben Pilatus und Herodes getan, was längst vorher gesagt war? Und andere haben überlegt: Die beiden Fürsten repräsentieren ja das

Heidentum (der Römer Pilatus) und das Judentum (der Jude Herodes) – vielleicht ist das der entscheidende Schritt Jesu hin zur grossen, endgültigen Versöhnung der Menschheit?

Ich halte die alten Christen, ihre Zeuginnen und ihre Denker, in Ehren. Aber ich behalte mir das bleibende Recht und die Pflicht vor, meine Blickrichtung selber zu wählen. Und ich entscheide mich dafür, weder milde noch entrüstet auf die fernen und grossen Täter zu sehen, sondern voller Mitleidenschaft auf die nahen und hilflosen Opfer.

Jesus hat geschwiegen. Aber er hat mir nicht verboten zu reden, wenn die Herodesse dieser Welt ihre Samtfutterale öffnen und mit spott- und hohnbewehrten Stahlkeulen auf die Wehrlosen einschlagen.

Lema III/3: Cantus

Resisting.

Herodes wollte ein Zeichen – und Jesus hat geschwiegen.

Auf dem Bild in unseren Händen, dem Bild vorne auf der Staffelei, dem Bild oben im Kreuz sehe ich das Gesicht des Herodes. Ich sehe sein schwarzes Auge in schwarzer Stirn. Ich sehe den Mund, die dicken Lippen, ihr Fallen, ihre Wut. Ich sehe die Krone auf seinem Kopf, sehe Balken, Farben, sehe vielleicht einen siebenarmigen Leuchter, vielleicht eine goldene Axt. Ich sehe und vermute viel.

Aber ich sehe bei Herodes beim besten Willen kein Ohr. Wo es sein müsste auf dem Bild, da findet sich ein wildes Gewirr von Linien, eine akustische Scheuklappe.

Ein Zeichen wollte er sehen – das könnte er, das Auge ist da. Zum Spott entscheidet er sich – das tut er, der Mund ist da. Aber Jesus verstehen – das kann er nicht, das Ohr fehlt. Dafür müsste er Geduld haben, warten können, hören wollen, schon nur ankommen bei seinem Gegenüber.

Ich weiss nicht, warum Jesus geschwiegen hat. Ich kenne nur seinen Weg: den Lebensweg vor seiner Begegnung mit Herodes, die Lebenskraft des leeren Grabes von Ostern an.

Mittendrin aber, am Nullpunkt Karfreitag, da ist Jesus der Spielball, das Opfer. Herodes hat mitgespielt beim grossen Theater des Karfreitags, und in ihm widerspiegelt sich der Absturz von der Neugierde zum Hass.

Jesus hat geschwiegen dazu.

Ich Nachgeborener kann und will nicht schweigen wie Jesus. Ich habe den Reflex, den Mund zu öffnen, möchte ohne Umweg mit Kurt Marti singen:

*Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe;
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
so weiterginge wie immer,
so weiterginge wie immer.*

Nur – trägt mein Gesang? Weiss ich, ob Herodes nicht auch mich im Blick hat? Bin ich imstande, das Schweigen der Opfer zu hören, zu spüren? Und, noch viel schlimmer: Kenne ich die Herodesanteile in mir selber? Ist mir das Abgleiten von der Neugierde zu Spott und Hohn so vollständig fremd, wie ich das gerne hätte? Habe ich die letzte Lektion des gekreuzigten Lehrers verstanden: sein Verstummen dort, wo Gewalt und Schläge menschgemacht und menschenmöglich sind, wo Karfreitagsfluten die Gegenwart durchströmen und doch keiner ein Arche hat?

Schweigen also? Oder doch singen und den Mund auftun? Die Faust ballen zur Tat? Oder sie öffnen zum Gebet?

Lied RGB 289

Jesus hat ein Stück gemeinsamer Sprache geschenkt. Wir singen auf der Spur, die er uns gelegt hat, singen miteinander das Unservater, wie es in unserer Gemeinde Brauch ist.

Unser Vater im Himmel

RG 289

Text: nach Matthäus 6,9–13 und Doxologie nach 1. Chronik 29,11–13 • Melodie und Satz: ostkirchlich / Hannover/Belefeld 1990 • Ausgangstonart im RG: F

Unser Vater im Him - mel. Geheiligt wer - de dein Na - me. Dein Reich kom - me.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Er - den. Unser tägliches Brot gib uns heu - te.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben un - sern Schul - di - gern. Und führe uns nicht in Ver -

su - chung, sondern erlöse uns von dem Bö - sen. Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlich - keit in E - wig - keit. A - men.

Mitteilungen

Unsere heutige Kollekte ist für die Bieler Niederlassung einer Schwesternkirche bestimmt, die noch nie ihren Mund gehalten hat, wenn es um Unrecht ging: für die Heilsarmee.

Als sie einst, um 1880 herum, ihre Arbeit in der Schweiz begann, wurde sie verspottet, angegriffen und verjagt. Heute sind es die Heilsarmisten, die denjenigen Menschen unter die Arme greifen, die kein soziales und auch kein kirchliches Netz zu tragen vermag. Ich danke euch fürs Teilen.

Mit Ausnahme der Totenglocke schweigen unsere Kirchenglocken bis morgen Samstagabend. Am Sonntag, noch bei Dunkelheit, treffen wir uns wieder in der Kirche, hören auf Stimmen des ersten Testaments, erwarten das Osterlicht, singen über dem leeren Grab. Menschen tragen das junge Feuer durch den Rebberg bis in die Kirche Twann. Und dort, am hellen Morgen, feiern wir den österlichen Festgottesdienst, feiern mit Menschen in Kathedralen, Kirchen, Stuben, Zellen, Sälen, mit Menschen am Radio und am Fernsehen, mit Menschen rund um die Welt.

Wir werden denken aneinander im neuen Licht, und wir werden bei jenen sein, denen Gewalt und Spott und Hohn die Sprache verschlagen haben.

Unsere Aufgabe bleibt: der Menschlichkeit Stimme und Gesicht zu geben.

Lied RGB 487,1-2

Wir setzen mit dem Lied „Das könnte den Herren der Welt ja so passen“ ein Zeichen in den leeren Tag hinaus. Und dann schliessen wir mit dem Segen Gottes für Hand, Verstand und Herz.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen

Text: Kurt Marti 1970 • Melodie: Peter Janssens 1970 • Satz: 1998 nach Peter Janssens 1970 • Ausgangstonart im RG d-durisch



1. Das könn - te den Her - ren der Welt ja so pas - sen, wenn
2. Das könn - te den Her - ren der Welt ja so pas - sen, wenn



1. erst nach dem To - de Ge - rech - tig - keit kä - me; erst dann die Herr - schaft der
2. hier auf der Er - de stets al - les so blie - be; wenn hier die Herr - schaft der



1. Her - ren, erst dann die Knecht - schaft der Knech - te ver - ges - sen wä - re für
2. Her - ren, wenn hier die Knecht - schaft der Knech - te so wei - ter - gin - ge wie



1. im - mer, ver - ges - sen wä - re für im - mer.
2. im - mer, so wei - ter - gin - ge wie im - mer.

Sendungswort

Links und rechts von Jesus sterben zwei mit ihm, der eine verbittert und hoffnungslos, der andere bewegt und berührbar. Der eine spottet mit dem Volk um die Wette, der andere schlägt eine Brücke zum Paradies. Er fordert kein Zeichen. Sein Satz ist knapp und direkt und bleibt offen:

Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.

Der Verachtete zu seiner Rechten lockt ihn, den Verachteten in der Mitte, vom einsamen Schweigen ins Teilen der Hoffnung. Und Jesus antwortet:

Ich sage dir: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Amen.

Segen

Segen 4

P[D] Der Segen des allmächtigen Gottes, des ✠ Vaters

und des Sohnes und des Heiligen Geistes komme auf

euch [*D* uns] herab und bleibe bei euch [*D* uns] alle Zeit.

G: A - men.